

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 Mk., fürs  
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

# Sattler-



Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3 gespaltene Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederverarbeitungsindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 37 .: 31. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-  
straße 106 .: Telefon: Amt Morichplatz, 2120

Berlin, den 14. September 1917

Für die Woche vom 16. bis 22. September 1917 ist der 38. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem Verbandsgegenüber durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

**Inhalt.** Beitragsleistung. — An alle in der Ledertreibriemen-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen! — Arbeiterinnen und Gewerkschaft. — Wie man in Amerika den Streikbrecher einschätzt. — Krieg und Gewerkschaftsdisziplin. — Wer wird nach Friedensschluss zuerst vom Militär entlassen? — Korrespondenzen. — Aus anderen Organisationen. — Rundschau. — Sterbetafel. — Ungeizen.

## An alle in der Ledertreibriemen-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der Verband der Sattler und Portefeuille ist anerkanntermaßen die berufenste Interessenvertretung für alle in Sattlereien, Lederverarbeitungs-, Auto-, Wagen- und Flugzeugbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, nicht zuletzt derjenigen, die in der Treibriemen-Industrie tätig sind.

Bis vor Ausbruch des Krieges waren es etwa 2000, meist männliche Arbeiter, die ihren Erwerb in der Treibriemen-Industrie fanden und in das Agitationsgebiet unseres Verbandes fielen. Doch entsprach der gewerkschaftliche Erfolg nicht immer den aufgewandten Mühen. Er blieb zumeist auf einige Großstädte beschränkt. Diese Tatsache macht sich in den Kreisen der Treibriemenarbeiter und -arbeiterinnen mit der Dauer des Krieges in fühlbarer Weise unangenehm bemerkbar, um so mehr es den in der Kriegs- und Lederverarbeitungs-Industrie Beschäftigten gelungen ist, beachtenswerte Lohnerhöhungen bzw. Teuerungszulagen zu erwirken. Leider ist von solchen Bestrebungen in der Ledertreibriemen-Industrie herzlich wenig zu bemerken.

Gehen wir den Gründen dieser Tatsache nach, so wird uns sofort auffallen, daß im Gegensatz zu den anderen Zweigen der Lederverarbeitung, die Herstellung von Ledertreibriemen zumeist in den westlichen und wohl nicht im gleichen Umfange in den östlichen Grenzbezirken betrieben wird. In den Großstädten, wie beispielsweise in Berlin, ist die Ledertreibriemen-Industrie in der Hauptsache auf die Montage und Ausbesserungsarbeiten im Betrieb befindlicher Treibriemen beschränkt. Dieser Zustand hat seine ökonomischen Gründe.

Die Treibriemen-Industrie arbeitete vor dem Kriege zum großen Teile für den Export, sie ersparte dadurch bei ihrem Handel mit dem angrenzenden Auslande große Summen von Transportkosten. Noch größere Summen konnten aber erspart werden, weil die Ledertreibriemen-Industrie solche Orte als Produktionsstätten bevorzugte, in denen der Organisationsgedanke unter den Arbeitnehmern wenig oder gar keinen Eingang gefunden hat. Diesem Um-

stande ist es zuzuschreiben, wenn Treibriemenarbeiter trotz jahrelanger Berufstätigkeit mit 40 Pf. die Stunde und darunter entlohnt wurden, die wöchentliche Arbeitszeit aber 60 und mehr Stunden betrug. Leider hat sich dieses Verhältnis nach drei Kriegsjahren wenig geändert. Im Rheinlande mit seiner ausgedehnten Treibriemen-Industrie werden auch jetzt noch Löhne von 40 Pf. und niedriger an verheiratete Treibriemenarbeiter gezahlt. Wehlich liegen die Verhältnisse in Schlesien.

Nach einer im Jahre 1911 von unserer Verbandsleitung aufgenommenen Erhebung betrug in 48 Städten die durchschnittliche Arbeits-

zeit 58 Stunden die Woche, der Durchschnittslohn 45 Pf. die Stunde. So schlecht dieses Ergebnis auch ausfällt, es war immer noch begünstigt durch die tariflichen Vereinbarungen in Berlin, Hamburg und Nürnberg. Daß im Laufe der Kriegszeit mit ihren hochgespannten Anforderungen an jeden einzelnen Arbeitnehmer es für die in der Treibriemen-Industrie Beschäftigten nicht viel besser geworden ist, beweist eine Erhebung unter den Arbeitern der Betriebe, die vom Kriegsanfang zur Herstellung und Ausbesserung von Treibriemen zugelassen sind. Danach beträgt die regelmäßige Arbeitszeit in den meisten Betrieben noch 60 Stunden die Woche,

bis hinauf zu 66 Stunden. Nur in Berlin ist sie auf 52 Stunden, in den tarifierten Betrieben Hamburgs, in Frankfurt a. M. und Düsseldorf auf 53 Stunden vereinbart. Noch krasser liegen die Lohnverhältnisse, wobei zu beachten ist, daß der Schwerpunkt der Treibriemen-Industrie im Rheinlande gelegen ist.

Gelernte Sattler als Treibriemenarbeiter erhalten in Berlin 1,46 Mk., bis herab zu 1,10 Mk. Stundenlohn; im Durchschnitt 1,20 Mark. Dann folgt Hamburg mit Stundenlöhnen von 90—107 Pf., Leipzig und Frankfurt 90 Pf., München 78—86 Pf., und so fort in absteigender Kurve bis zu 40 bis 47 Pf. in Aachen. Noch trauriger liegen die Lohnverhältnisse der Hilfsarbeiter, die in letztgenannter Stadt sich zwischen 30 und 35 Pf. bei 60stündiger Arbeitszeit bewegen und ihren Tiefstand in Aachen bei 66stündiger Arbeitszeit erreichen. Um mit einem Beispiel aus Schlesiens Gefilden zu dienen, sei bemerkt, daß in Lehmswasser die Sattler bei 63stündiger Arbeitszeit 51 Pf., die Hilfsarbeiter 35 Pf. die Stunde verdienen. Soweit im Afford genächt wird, schwanken die Löhne pro Meter Riemen nach von 17 Pf. in Hamburg bis auf 8—10 Pf. in Aachen und Breden.

Dieser Auszug aus den statistischen Erhebungen bietet allerdings ein nur unvollkommenes Bild der wirklichen Lage, gewährt aber einen Einblick in die überaus traurigen Verhältnisse der in der Treibriemen-Industrie beschäftigten Personen. Ausnahmslos konnte festgestellt werden, daß lange Arbeitszeit die schlechteste Entlohnung im Gefolge hat und daß beides dort hervorragend in Erscheinung tritt, wo es den Arbeitern an gewerkschaftlicher Organisation mangelt.

Es erübrigt sich eigentlich zu erwähnen, daß verbandsseitig wiederholt der Versuch gemacht worden ist, hier verbessernd einzugreifen. Teilweise fiel die Agitation auf günstigen Boden. In Aachen entstand eine blühende Verwaltungsstelle; in Siegen, Kirchen u. a. a. D. gewann unser Verband eine nennenswerte Anzahl Mitglieder, die zu den besten Hoffnungen Anlaß gaben. Da brach der Krieg herein. Die Industrie geriet in einen plötzlichen Stillstand, die meisten Mitglieder wurden zum Heeresdienst eingezogen. Als nach und nach das Wirtschaftsleben sich wieder zu regen begann, wurden die fehlenden Arbeitskräfte aus den Reihen der Ungelernten, der Frauen und, wie uns berichtet wurde, auch der schulpflichtigen Kinder herangezogen. Die Agitation ist in den Grenzbezirken außerordentlich erschwert, was doppelt in die Waagschale fällt, wenn man es mit einem Menschenmaterial zu tun hat, das einestheils noch in Vorurteilen gegen die Arbeiterbewegung befangen ist, anderenteils den Fabrikherrn als seinen Brotgeber und Wohltäter ansieht. Zu alledem kam noch die Zusammenlegung der Treibri-

## Was ihr nicht sollt.

Ihr sollt nicht dumpfen, sollt nicht schlafen!  
Versteht ihr nicht den Geist der Zeit?  
Noch immer meidet ihr den Hafen,  
In dem ihr sturmgeborgen seid!

Ihr sollt nicht müßig abseits stehen,  
Wo in der Front die Brüder stehen!  
Ihr sollt nicht ziellos einzeln gehen,  
Geschlossen müht ihr vorwärts gehn!

Ihr sollt nicht wie Schakale schleichen  
Und buhlen um die Herrgunst;  
Vermeint ihr etwas zu erreichen,  
Dann ist es doch nur eitel Dunst!

Ihr sollt euch nicht in Demut ducken,  
Seid aufrecht, immer kampfbereit!  
Es ducken sich nur Mameluden  
In hündischer Ergebenheit.

Lacht euch von niemand unterdrücken,  
Verlaßt euch nicht für schnödes Geld!  
Ihr könnt die Frucht der Arbeit pflücken,  
Wenn ihr getreu zusammenhalt!

Seid nicht dem Fortschritt der Proleten  
Und dem Verband ein Bleigewicht!  
Lacht euer Menschentum nicht treten,  
Denn gar der Wurm krümmt sich und sticht!

Viktor Kalinowski.

zeit 58 Stunden die Woche, der Durchschnittslohn 45 Pf. die Stunde. So schlecht dieses Ergebnis auch ausfällt, es war immer noch begünstigt durch die tariflichen Vereinbarungen in Berlin, Hamburg und Nürnberg. Daß im Laufe der Kriegszeit mit ihren hochgespannten Anforderungen an jeden einzelnen Arbeitnehmer es für die in der Treibriemen-Industrie Beschäftigten nicht viel besser geworden ist, beweist eine Erhebung unter den Arbeitern der Betriebe, die vom Kriegsanfang zur Herstellung und Ausbesserung von Treibriemen zugelassen sind. Danach beträgt die regelmäßige Arbeitszeit in den meisten Betrieben noch 60 Stunden die Woche,

riemenfabriken, wodurch viele Arbeiter befürchteten, ferner keine Beschäftigung zu haben und deshalb jeden Mut verloren, aus eigener Kraft die von ihnen als so notwendig erkannte Besserung zu erstreben. Sie sind dafür, wenn die Verbandsleitung sich ihrer annimmt und ihnen in irgendeiner Form einen erhöhten Lohn bringt. Daß dies ohne kräftiges Hinzutun ihrerseits nicht möglich ist, kann diesen Kollegen nur schwer beigebracht werden. Sie sind in dem Geiste erzogen, „alles Gute kommt von oben“, also Verbandsvorstand sie zu, was du machen kannst!

Es ist selbstverständlich, daß hier so schnell wie möglich ein Gesinnungswandel eintreten muß, sowohl im Arbeiterinteresse wie auch aus volkswirtschaftlichen Gründen. Es darf nicht zugelassen werden, daß die schwerverdienenden Treibriemenindustriellen ihre Arbeiter, die Frauen und Jugendlichen mit Löhnen abspewien, die jeder Beschreibung spotten. Wie die Verhältnisse heute liegen, ist eine Verelendung dieser Volksschicht unausbleiblich.

Diese Glendsverhältnisse üben auch ihre Rückwirkung auf die Treibriemenindustrie in den Großstädten aus. In Berlin, in Hamburg, in Nürnberg sind die Arbeitsbedingungen tariflich geregelt; die Löhne vielfach doppelt und dreifach so hoch wie in Schlesien, Wehlar und im Rheinland. Aus diesen Ursachen heraus ist den tarifierten Betrieben eine schwere Konkurrenz entstanden, die nicht nur ihren Wettbewerb stark miterbindet, sondern ihnen auch die beste Ausrede gibt, sich gegen jede von ihren Arbeitern angestrebte Verbesserung der Arbeitsbedingungen ablehnend zu verhalten.

Es wäre somit Pflicht des Verbandes Deutscher Treibriemenfabrikanten, im wohlverstandenen Interesse aller seiner Mitglieder und aus volkswirtschaftlichen Gründen, so schnell wie möglich unseren Anregungen zu folgen und Stellung zu dem industrieschädigenden Verhalten der Fabrikanten im Rheinland, Schlesien und einigen anderen Orten zu nehmen. Wir wissen, daß Fabrikanten in Berlin, Hamburg, Hannover, Nürnberg durch die schlecht entlohnende Konkurrenz in den Hintergrund gedrängt sind. Aus ihren Erfahrungen heraus sympathisieren sie mit einer allgemein gültigen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, ähnlich dem Reichstarif für die Leder- und Lederausstattungsindustrie. Leider sind sie noch in der Minderheit. Von dieser Seite ist außer dem guten Willen wenig zu hoffen. Soll es besser werden und soll mit den alten Vorurteilen, der schlechten Entlohnung und noch anderen patriarchalischen Einrichtungen aufgeräumt werden, so wird es notwendig sein, daß die Treibriemenarbeiter und -arbeiterinnen selbst Hand ans Werk legen. Zu diesem Zwecke sollen in den nächsten Wochen allerorts Besprechungen anberaumt werden, auf die wir hiermit schon jetzt aufmerksam machen mit dem Wunsche, alle in den Treibriemenfabriken beschäftigten Personen mögen daran teilnehmen und so mit dazu beitragen, daß auch in der Treibriemenindustrie Arbeitsbedingungen eingeführt werden, die denen der übrigen Zweige unseres Gewerbes in nichts nachstehen.

**Vereinzelt — vereinigt.**

Vereinzelt ist der Mensch eine schwache Kreatur im großen Weltraum, aber vereinigt, was ist er da nicht alles imstande! Vereinzelt kann eine Ratte ihm Furcht einjagen; vereinigt läßt sich der riesige Elefant von ihm als Lasttier abrichten. Vereinzelt ruft ihm der reisende Waldstrom zu: Bis hierher und nicht weiter; vereinigt ringt er den Brandungen des Meeres ganze Länder ab. Vereinzelt knaust die Natur mit ihm über ihre Gaben; vereinigt zwingt er ihr Reichum und Ueberfluß ab. Vereinzelt muß er im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen; vereinigt wendet er seine geistigen Kräfte vorteilhaft an und erjezt seine physischen durch die Kraft der Elemente. Weillng.

**Arbeiterinnen und Gewerkschaft.**

Die Berufsählung 1907 ergab, daß von 17,84 Millionen in Landwirtschaft, Handel und Industrie Erwerbstätigen 6,42 Millionen weiblichen Geschlechts waren. Leider fehlt uns der zahlenmäßig belegbare Nachweis, in welchem Umfange die weibliche Arbeitskraft während des Krieges zugenommen hat. Wir müssen uns also auf allgemeine Schätzungen verlassen, die ohnedies nicht erschöpfend sind, weil nicht alle Arbeiter erfasst worden sind. In den im „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlichten Erhebungen über die Beschäftigung nach den Nachweisungen der Krankenkassen fehlen die Angaben über die in der Hausindustrie Beschäftigten, weil ja, wie bekannt, auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. August 1914 die Versicherungspflicht der Heimarbeiter aufgehoben ist. Legen wir unseren Betrachtungen die Zahlen der 6124 an der Berichterstattung beteiligten Krankenkassen zugrunde, so ergibt sich, daß abzüglich der arbeitsunfähigen Kranken am 1. Juli 1917 4 446 033 männliche und 4 600 651 weibliche Mitglieder gegen Krankheit versichert sind, mithin 154 618 Frauen mehr als Männer, obgleich die Anzahl der Beschäftigten im Laufe des Monats Juni um 102 238 = 1,12 Proz. gefallen ist. Die männlichen Beschäftigten haben um 109 405 = 2,40 Proz. ab- und die weiblichen um 7169 oder 0,16 Proz. zugenommen. Stellen wir die Zahl der am 1. Juli 1914 Beschäftigten gleich 100, so ergibt sich, daß am 1. Juli 1917 männliche 61,1, weibliche 115,1 in Handel, Industrie und Landwirtschaft krankenversicherungspflichtig waren, d. h. die Zahl der männlichen Krankenkassenmitglieder ist um 39 Proz. gefallen, die der weiblichen um 15 Proz. gestiegen, was einer Spannung von 54 Proz. gleichkommt und in dem Ueberragen weiblicher Arbeitskräfte bereits oben zahlenmäßig zum Ausdruck gebracht worden ist. Verallgemeinern wir das Ergebnis, so machen wir uns keiner Uebertreibung schuldig, wenn wir behaupten, nach Verlauf der drei Kriegsjahre sind mehr als 8 Millionen

Der Indifferente ist nicht schlechtlin der Feind der Organisation, — aber er wird es in der Regel, wenn ihr euch nicht um ihn kümmert.

Frauen in Handel, Industrie und Landwirtschaft erwerbend tätig. Diese fast ungeheure Anzahl arbeitender Frauen und Mädchen, so notwendig sie auch jetzt sein mag, kann nicht ohne nachteilige Folgen für die Gesamtbevölkerung Deutschlands bleiben. Das Fehlen genügender Arbeiterinenschutzgesetze in Verbindung mit der fettarmen Nahrung bei langer intensiver Arbeit ist von geradezu verheerender Wirkung. Hier Einsatz zu gebieten und eine Aenderung zum Besseren zu schaffen ist Pflicht durchgreifender Sozialpolitik. Jeder Tag wird sich am Volkskörper rächen, mit dem diese sich hier bietenden Aufgaben zurückgestellt werden.

Die Gewerkschaften haben durch Eingaben, Vorschläge und Gesandtschaften die Behörden angespornt, hier ihrer unabweisbaren Pflicht zu genügen. Doch damit dürfen wir es nicht genug sein lassen. In kleinsten Kreisen muß gewirkt, geschafft und zur Selbsthilfe gedrängt werden. Damit soll nicht gesagt sein, daß jeder einzelne nun Maßnahmen auf eigene Faust ergreift, die ihm gerade passend erscheinen. Erfolgversprechend ist Selbsthilfe nur durch planmäßiges Zusammenwirken aller Arbeiter und Arbeiterinnen eines Berufes innerhalb ihrer Gewerkschaft. Da nun die Zahl weiblicher Arbeiter in stetem Wachsen begriffen ist, fällt auch ihnen ein größeres Maß von organisatorischer Tätigkeit zu.

Besonders in unserem Berufe ist die Zahl der Arbeiterinnen gestiegen. Wenn demzufolge die weiblichen Mitglieder unseres Verbandes sich verdreifacht haben, so steht das doch noch in keinem Verhältnis zu denen, die auf Lederausstattungsstücke, Lederwaren, Kinderwagen und auf Treibriemen beschäftigt werden, obgleich es nach der Zahl der Neuaufnahmen der Fall sein könnte. Die Fluktuation ist eben zu groß. Woher kommt das? Die Arbeiterinnen sind zumeist berufsremd, sie haben weniger Interesse, dauernd im Berufe zu verbleiben, als der gelernte Arbeiter. Auch ist die Ansicht noch vielfach vertreten, daß mit der Beschließung die Erwerbsarbeit beendet ist. Diese Gründe, obgleich nicht stichhaltig,

bilden den Boden, auf dem die Ausreden für die Organisationslosigkeit wachsen. Hier ist aber auch der Angelpunkt, von dem die Aufklärungsarbeit ausgehen muß. Steht doch unzweifelhaft fest, daß ein großer Teil Frauen und Mädchen auch nach dem Kriege wird weiter fronen müssen. Teils weil der Ernährer fehlt, teils weil die Möglichkeit, sich zu verheiraten, wegen Mangels an Heiratskandidaten herabgemindert worden ist. Dazu kommt noch das Bestreben der Unternehmer, den Rückgang männlicher Lehrlinge durch weibliche zu ersetzen, d. h. in handwerksmäßigen Betrieben wie die der Lederwaren- und Lederausstattungsindustrie soll eine berufsmäßige Lehrlingsausbildung der Mädchen eingeführt werden. An sich ist dagegen nichts einzuwenden, sobald nicht eine vermehrte Ausnutzung weiblicher Arbeitskraft damit verbunden ist. Dieser eine Hinweis aber genügt schon, um zu zeigen, welcher Weg von den Arbeiterinnen zu beschreiten ist.

Der trügerische Glauben und die irrtige Hoffnung, daß die Ehe die Arbeiterinnen von aller Erwerbspein erlösen wird, ist im Schwinden begriffen. Immer mehr festigt sich die Auffassung, die Arbeiterinnen werden in größerer Zahl als wie vor dem Kriege auf den Verdienst durch eigenen Erwerb angewiesen sein. Demzufolge muß auch die Ansicht über die Angehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation geändert werden. Die Arbeiterinnen sollen nicht Lohnkonkurrenten, sondern treue Kampfkameraden den Männern werden. Dazu bedarf es der planmäßigen Erziehung durch die Gewerkschaft. Je eher damit begonnen wird, je eher die Arbeiterinnen die ihnen winkenden Vorteile erkannt haben, je besser für sie und für die kommende Generation.

**Wie man in Amerika den Streikbrecher einschätzt.**

Folgende Kennzeichnungen des Streikbrechers sind amerikanischen Arbeiterblättern entnommen:

**Der Streikbrecher.**

Als Gott die Klapperjchlange, die Kröte und den Vampyr geschaffen hatte, war ihm noch etwas Giftstoff übriggeblieben. Daraus machte er den Streikbrecher.

Ein Streikbrecher ist ein zweibeiniges Tier mit einer Korkzieherseele, einem Wassertopfe und einem aus Gallert und Leim zusammengesetzten Rückgrat.

Wo andere Leute ihre Herzen haben, trägt er eine faulige Gesichtsmaske selbstichtiger Grundjake. Wenn der Streikbrecher die StraÙe hinabgeht, so wenden anfangende Leute ihm den Rücken zu, die Engel im Himmel vergießen Tränen und selbst der Teufel schließt das Tor der Hölle, weil er nichts mit ihm zu tun haben will. Niemand hat das Recht, Streikbrecher zu werden, solange es noch einen Wasserpfuhl gibt, worin er sich ertränken, oder einen Strick, an dem er sich erhenken kann.

Judas Ischariot war ein Ehrenmann im Vergleich mit einem Streikbrecher, denn, nachdem er seinen Herrn und Meister verraten hatte, trieb ihn ein Nest von Ehrgefühl, sich an einen Baum zu hängen. So etwas bringt ein Streikbrecher nicht fertig.

**Einige bemerkenswerte Verräter.**

Esau verkaufte sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht.

Judas Ischariot verkaufte den Erlöser um dreißig Silberlinge.

Benedikt Arnold\*) verkaufte sein Vaterland für das Versprechen einer Offiziersstelle im englischen Heer.

Der neuzeitliche Streikbrecher verkauft seine Erstgeburt, sein Weib, seine Kinder und seine Mitarbeiter für ein unerfülltes Versprechen von einem Unternehmer.

Esau war ein Verräter gegen sich selber; Judas Ischariot war ein Verräter gegen seinen Gott; Benedikt Arnold war ein Verräter gegen sein Vaterland, aber ein Streikbrecher ist ein Verräter gegen seinen Gott, sein Vaterland, seine Familie und seine Klasse.

Ein wirklicher Mensch ist niemals ein Streikbrecher. Sei ein Mensch!

Kollegen, schneidet dies aus und befestigt es an einer gut sichtbaren Stelle . . .

\*) Benedikt Arnold war ein Amerikaner, der im Anfang des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges den Engländern Epionendienste leistete und dafür von den Amerikanern gehängt wurde. Er gilt bei den Bürgern der Vereinigten Staaten als besonders schlimmer Vaterlandsverräter.

### Krieg und Gewerkschaftsdisziplin.

Die „Bremer Bürgerzeitung“ schreibt: „Die wichtigste Aufgabe der modernen Arbeiterbewegung in den letzten Jahrzehnten war, die im wirtschaftlichen Elend und der kapitalistischen Sklaverei dahingerichteten Arbeiter aufzurütteln. In dem wir ihnen nachwies, daß ihr Elend kein gottgewolltes, unabänderliches ist, gaben wir ihnen den Mut, dagegen anzukämpfen. Mit den zunehmenden Fortschritten der Arbeiterbewegung wuchs das Selbstbewußtsein. Der Arbeiter um 1910 herum trat aufrecht als Gleichberechtigter seinem Arbeitgeber entgegen. Die zitternde, schleichende Unterwürfigkeit früherer Jahrzehnte hatten wir von ihm genommen. Das bewiesen uns die großen wirtschaftlichen Kämpfe in Deutschland, die durch ihre Disziplin und eiserne Ruhe die bewundernde Achtung der Gegner gewannen. Der Krieg machte mindestens einen Teil dieser stolzen Arbeit zunichte. Er lockerte die Disziplin, indem er uns viele der einflussreichsten, sozialistisch durchgebildeten und besonnensten Vertrauensleute nahm. Dieser Lockerungsprozeß griff um sich, je mehr die Einziehungen fortschritten. Er wurde noch verstärkt durch den jähen Zusammenbruch auf dem Arbeitsmarkt im ersten Kriegsjahre, durch die ungeheure Arbeitslosigkeit und schließlich durch riesige Abwanderung der Arbeiter in ihnen bisher fremde Berufe. Immer fremder wurden sich jetzt die hier zusammengeführten Arbeitskräfte in den Betrieben. Der nachhaltige Einfluß geachteter Mitarbeiter mußte so ganz von selbst auch dort verloren gehen, wo diese nicht eingezogen wurden. Spaltplätze hat es schon vor dem Kriege mehr als zuviel gegeben, aber erst die hier geschädigten Verhältnisse gaben ihnen den Nährboden, auf dem sie ihre unheilvollen Wucherungen vollbringen konnten. Dazu kam der Jammer der Lebensmittelverteilung. Die Wirkung dieser Dinge auf den Charakter der Arbeiterschaft kann uns nicht gleichgültig bleiben. Die staunenwertesten Entbehrungen der Arbeiter bei großen Streiks, die Monate und Monate dauerten, um ihr Ziel zu erreichen, waren nur möglich auf Grund eines starken sozialistisch durchgebildeten Willens. Die Menschen sind in der Kriegszeit anders geworden. Die ungeheure Sorge um die Veranschaffung der notwendigen Lebensmittel, die beleidigenden Zumutungen der Händler und der anderen nicht legitimierten Verkäufer mußten schließlich das mühsam gewonnene Selbstbewußtsein bei mancher Arbeiterin und manchem Arbeiter erschüttern. Männer, Frauen, Greise und Kinder haben sich in den Kriegsjahren mit diesen charakterverderbenden Verhältnissen abgefunden, haben sich langsam an eine fast entwürdigende Einschätzung ihrer Persönlichkeit gewöhnt. Am nachhaltigsten und darum für uns am gefährlichsten dürfte die Einwirkung dieser Verhältnisse auf das Gemüt der Kinder und Jugendlichen sein, weil sie an sich frischer, empfänglicher für solche Dinge sind. Was hier die Kriegszeit an fittlichen Werten zerstört hat, läßt sich wohl erst in Generationen ausgleichen. Auch unsere Arbeiter, die aus dem Felde zurückkommen, sind nicht immer die gleichen. Die Gewerkschaften haben darin zum Teil merkwürdige Erfahrungen machen müssen. Das Seemweh, die Sehnsucht nach den Angehörigen, der Wunsch, aus dem gerabegut vorgezeichneten Leben herauszukommen, läßt sie nur zu leicht alle einst auch von ihnen für notwendig und nützlich erkannten gewerkschaftlichen Satzungen vergessen und im Entlassungsfalle über den Haufen rennen. Ob es sich um die Mitgliedschaft in der Gewerkschaft, um die Beachtung des Arbeitsnachweises oder anderes handelt, überall macht sich die Lockerung der alten Disziplin bemerkbar, zum Schaden der Gesamtheit. Lud schließlich ist auch der Ton in der Kaserne oder im Schützengraben nicht immer ein kollegialer; die Empfindsamkeit gegen Verabredung schleicht sich ab. Auch das müssen wir bei unserer späteren Agitation mit berücksichtigen. Denn die Zahl der militärisch ausgebildeten Mannschaften hat sich in der Kriegszeit gewaltig vermehrt. Auch ohne die Zerplitterung der politischen Arbeiterbewegung wären wir in unserer Aufklärungsstätigkeit für die Arbeiterbewegung auf einen Punkt zurückgeworfen, den wir seit zirka zwanzig Jahren überwunden zu haben glaubten. Der Satz, daß der Krieg eine fittliche Wiebergeburt der Menschheit bedeutet, kann ernstlich heute nur noch von Kriegswuchern und Kriegsgewinnlern oder von reaktionär total verrannten Menschen verfochten werden. Wir wußten das längst. Aber wir haben den Krieg nicht verhindern können. Was aber in unserer Macht steht, soll und muß getan werden, um diese furchtbaren Verluste der Menschheit an fittlichen Werten wieder auszugleichen.“ — Diefem etwas pessimistisch gerichteten Bilde, das ja leider im ganzen richtig gezeichnet sein mag, stehen neuerdings doch auch einige erfreuliche Vorgänge gegenüber, so die fortdauernde Zunahme der Mitglieder in den größeren Organisationen, die Gewinn-

zahlreicher weiblicher Mitglieder und die beigetragenen Willenserklärungen vieler Gewerkschaftsmitglieder im Felde, bei der Rückkehr mit ganzer Kraft für den Verband tätig zu sein. So müssen alle Dabeingeblienen unterzagt die Werbearbeit aufnehmen, damit uns der Frieden nicht unvorbereitet findet. Denn Geschlossenheit und Kraftentfaltung werden wir schon in der Uebergangszeit dringend benötigen.

### Wer wird nach Friedensschluß zuerst vom Militär entlassen?

Ueber diese, für die Uebergangswirtschaft so außerordentlich wichtige Frage hat sich im Ausschuß des Reichstages für Handel und Gewerbe der Kommissar des preußischen Kriegsministeriums wie folgt geäußert:

Die Rückführung des Heeres in den Friedensstand wird nach und nach verlaufen. Wie lange sie dauert, kann kein Mensch voraussagen. Die Heeresverwaltung hat den Grundfatz aufgestellt, daß kein Mann entlassen werden soll, der keine Arbeitsgelegenheit gefunden hat. Deshalb sollen Leute, die keine Arbeit bekommen können, bis zu vier Monaten noch im Heere zurückgehalten werden dürfen. Die ältesten Jahresklassen werden zuerst entlassen, die Familienernährer vorzugsweise berücksichtigt. Auch soll an dem Grundfatz festgehalten werden, daß kein verjüngungsberechtigter Mann entlassen wird, dessen Versorgungsansprüche nicht geregelt sind.

Um den für die Friedenswirtschaft wichtigsten Betrieben so schnell als möglich die nötigen Kräfte zuzuführen, ist folgende Einteilung vorgegeben: Unter Berücksichtigung des Grundfazes, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die älteren Jahresklassen zuerst zu entlassen sind, haben bei Auswahl der zu entlassenden Personen nachgenannte Berufe vorzugsweise Berücksichtigung zu finden:

- a) Führende Persönlichkeiten aus dem Bereich des Handels, der Industrie, der Schifffahrt und des sonstigen Wirtschaftslebens;
- b) Leiter von Handels-, Industrie- und landwirtschaftlichen Betrieben und deren Angestellte, zum Beispiel Ingenieure, Werkmeister, Inspektoren;
- c) selbstständige Gewerbetreibende, Landwirte usw.
- d) Staats-, Provinzial- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Bedienstete der Staats- und Privatbahnen, einschließlich Klein- und Straßenbahnen;
- e) Seeleute und Fischer;
- f) gelernte Arbeiter und Handwerker, soweit sie zugleich in ein festes Arbeitsverhältnis treten;
- g) ungelernete Arbeiter solcher Berufe, in denen zugleich ein großer Bedarf an Arbeitskräften vorliegen wird, zum Beispiel Bergbau, Landwirtschaft, Ueberseeverkehr, Seifenverehr;
- h) Studierende und solche Personen, die sich bei Ausbruch des Krieges bereits in einer Ausbildung für einen Lebensberuf befanden;
- i) Auslandsdeutsche, die vor ihrer Einberufung ihren Wohnsitz im Ausland hatten und dorthin zurückkehren wollen.

### Korrespondenzen.

**Berlin.** Die gut besuchte Generalversammlung am 5. September im Saale des Gewerkschaftshauses nahm den Bericht des Kollegen Schulze über die Tätigkeit der Ortsverwaltung während des zweiten Vierteljahres entgegen. Danach war der Geschäftszug in den beiden haupttätlichen Branchen, Lederwaren und Heeresausrüstung, günstig. Es machte sich ein Mangel an gelernten Arbeitern bemerkbar, so daß der Nachfrage bei weitem nicht genügt werden konnte. In der Heeresausrüstungsindustrie wurden sehr viele weibliche Arbeitskräfte herangezogen, deren Leistungen vielfach denen der gelernten Sattler nicht nachstehen. Mit ziemlicher Sicherheit ist anzunehmen, daß auch nach dem Kriege Arbeiterinnen weiter in diesem Berufe beschäftigt werden, weshalb wir es uns angelegen sein lassen müssen, diese für den Verband zu gewinnen und bei ihnen das Gefühl zur treuen Mitgliedschaft zu erwecken, damit die Fluktuation herabgemindert wird. Dank der Rührigkeit unserer Werkstattvertrauensleute hat sich der Verband sehr gut entwickelt, was sowohl im Mitgliederstand und in der Finanzgebarung, als auch in seiner gewerkschaftlichen Betätigung zum Ausdruck kommt. Vor allem treten die beiden mit Erfolg beendeten Lohnbewegungen in der Lederwarenindustrie und in der Militärbranche in Erscheinung, deren Verlauf uns zeigte, daß trotz des Burgfriedens die Kollegenchaft von ihrem Machtmittel Gebrauch zu machen verstand. Dies gibt uns die besten Aussichten für die Zukunft und beweist, was einheitliches Vorgehen im Wirtschaftskampfe bedeutet. Auch die Tätigkeit der Schlichtungskommissionen hat Vorteile für die Arbeiterschaft rechtlich verbindlich sichergestellt. Im Berichtsquartal fanden

acht derartige Sitzungen statt, in welchen 37 Streitfälle erledigt wurden. Wir verjagen uns, auf die Lohnbewegung und die Schlichtungskommissionen hier einzugehen, weil darüber bereits genau berichtet wurde. Es wäre ratsam, wenn die Kollegenchaft diese Veröffentlichungen mehr beachten würde, mancher Schaden könnte ihnen dann erspart werden. Kollege Schulze schloß seine Berichtserstattung mit dem Wunsche, die Kollegen mögen auch in den kommenden Wintermonaten ihre erfolgreiche Tätigkeit für den Verband fortsetzen, damit er auch alle ihm gestellten Aufgaben lösen kann. Kollege Weher konnte durch seinen Kassenbericht das günstige Bild ergänzen. Für die Hauptkasse wurden 17 751,45 Mk. vereinnahmt, davon 12 017,36 Mk. in bar abgeführt. Die Lokalkasse schließt mit einem Vermögensbestand von 127 286,33 Mk. ab, die örtliche Verwaltung mit 2601,71 Mk. Gegen das Vorquartal hat sich die Beitragsleistung gebessert, sie betrug bei den männlichen Mitgliedern 11½, bei den weiblichen 10,1.

Infolge der vermehrten Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte ist auch der Mitgliederzuwachs auf diese beschränkt geblieben. Die Zahl der männlichen Mitglieder fiel von 834 auf 2287, die der weiblichen stieg von 834 auf 1033. Neu aufgenommen wurden 699, wegen Neffe gefirchten 555 Mitglieder. Bei Beginn des Krieges stand 19 männlichen Mitgliedern 1 weibliches gegenüber, am 30. Juni 1917 war das Verhältnis wie 2 zu 1; es verschiebt sich immer mehr zuungunsten der Männer. Beide Berichte wurden debattelos entgegengenommen und der Verwaltung einmütig Entlastung erteilt. Eine größere Aussprache zog der Antrag der Militärbranche nach sich, nach welchem der Beschluß, nicht mehr im „Vorwärts“ zu inserieren, aufgehoben werden soll. Kollege Schulze begründete diesen Antrag mit dem Hinweis, daß gerade die Branche den Antrag stellt, welche in der letzten Generalversammlung das Injunktionsverbot befürwortete. Die Militärattler haben das Fehlen eines täglichen Publikationsorgans während ihrer Bewegung vernimmt. Sie möchten dem Uebelstand für die Zukunft abgeholfen wissen. Einige Redner bestritten den Einfluß des „Vorwärts“ auf die Öffentlichkeit und rieten, den Beschluß bestehen zu lassen. An der Hand von Beispielen konnte diesen Kollegen bewiesen werden, welche Beachtung der „Vorwärts“ bei den Behörden findet und wie diese aus dem dort veröffentlichten Material schöpfen. Wird unsere Branche nicht erwähnt, so entstehen die irtümlichsten Auffassungen, in bürgerlicher Presse verbreitete Märchen können nicht wirksam berichtigt werden. Für die kommende Tarifbewegung sind wir auf ein Tagesblatt angewiesen, wofür nur der „Vorwärts“ in Betracht kommt. Die Abstimmung ergab, daß die übergroße Mehrheit für Aufhebung des Beschlusses ist. Nunmehr kann die Verwaltung wieder im „Vorwärts“ inserieren und wichtige Nachrichten den Kollegen und der Öffentlichkeit unterbreiten. Unter „Geschäftliches“ wurde auf die am 19. September stattfindende Versammlung der Militärbranche aufmerksam gemacht, welche sich mit der Tarifbindung beschäftigen wird. Die nächste Generalversammlung wird die bevorstehende Urabstimmung zwecks Beitragshöhung behandeln. Es wäre ratsam, wenn die Mitglieder sich schon jetzt mit dieser Frage beschäftigen und das Für und Wider eingehend erörtern.

**Frankfurt a. M.** (E. 10. 9.) In der am Dienstag, den 4. September, stattgefundenen Mitgliederversammlung ehrten die anwesenden Kolleginnen und Kollegen das Ableben unserer Kollegen Karl Beder, Heinz Gock und Pst. Kremper durch Erheben von den Sigen. Zu Punkt 1 der Tagesordnung gab uns Herr Dr. Epstein-Frankfurt in 1¼stündigen Ausführungen ein hochinteressantes Bild über die Entwicklung der Luftschifffahrt aus ihren Anfängen bis in die neueste Zeit. Der Vortrag fand reichen Beifall. Eine Diskussion wurde, abgesehen von einer kurzen Anfrage, nicht beliebt. Die Quartalsabrechnung erstattete der Gauleiter, Kollege Höf, und gab zugleich eine Uebersicht über die Mitgliederbewegung im letzten Halbjahr. Mit der Anzahl der Neuaufnahmen können wir zufrieden sein, nicht aber mit der Beitragsleistung. Diese ist an der Mitgliederzahl gemessen sehr ungünstig und muß besser werden. Kollege Höf ermahnte die Kolleginnen und Kollegen dringend, in den Werkstätten eine scharfe Kontrolle der Bücher zu üben und auf einen geregelten Markenverkauf hinzuwirken. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Unter „Verbandsangelegenheiten“ gab der Gauleiter den Nachtrag 13 des Reichstags bekannt, woran sich eine längere Debatte knüpfte. Im großen und ganzen ist man mit der Zulage einverstanden. Als Schriftführer wurde Kollege Fritz Müller, als Kartelldelegierter Kollege Christian Simon gewählt und die auf verlaufene Versammlung in vorgerückter Stunde geschlossen.

**Leipzig.** (E. 8. 9.) In der am 31. August stattgefundenen Mitgliederversammlung der Verwaltungs-

stelle Leipzig hielt die Genossin Auguste Hennig einen Vortrag über: „Die Stellung der Frau während und nach dem Kriege“. An der Hand ihres Vortrages entrollte die Referentin ein Bild der Frauen- und Kinderarbeit in der Friedenswirtschaft. Durch den Krieg sei die Zahl der erwerbstätigen Frauen und Mädchen um ein beträchtliches in die Höhe geschnellt. In Berufen, die früher als gesundheitschädlich bezeichnet wurden, findet man jetzt Frauen bei aufreibender Tag- und Nachtarbeit beschäftigt. Hand in Hand mit der Erhöhung der Frauenarbeit sei erhöhter Geburtenrückgang sowie vermehrte Säuglingssterblichkeit zu verzeichnen. Die bürgerliche Gesellschaft, die den alten Forderungen der Sozialdemokratie auf Mutterschutz, Gewährung von Wochenbeihilfen durch den Staat stets ablehnend gegenüber gestanden habe, habe sich durch diese Erscheinung veranlaßt gesehen, diesen Forderungen, wenigstens teilweise, Konzessionen zu machen, die aber in Anbetracht der bestehenden Verhältnisse keineswegs befriedigend seien. Die Referentin schilderte ferner die Aufgaben der Frauen nach dem Kriege und betonte die Notwendigkeit einer straffen Organisation aller berufstätigen Frauen und Mädchen, sowie der Arbeiterkraft überhaupt, denn was der Arbeiterkraft in bezug auf Lohn und Arbeitsverhältnisse harre, habe die „Leipziger Volkszeitung“ kürzlich in einem Artikel „Arbeiter hütet Euch!“ gezeugt. Weisfall belohnte die Referentin für ihren interessanten Vortrag.

Nachdem einige Erfaßwahlen zur Ortsverwaltung vorgenommen worden waren, gab Kollege Döhler den Bericht vom Leipziger Gewerkschaftskartell und versuchte ein Bild zu geben über die Differenzen, wie sie am Orte bestehen und die zum Austritt einer Anzahl Gewerkschaften, z. B. der Metallarbeiter, Handlungsgehilfen usw. aus dem Kartell führten. Die Hauptsache sei die Politik, die der Kartellausschuß in puncto Ernährung getrieben habe. Zur Klärung der Streitfragen haben in letzter Zeit einige Versammlungen mit den Vertretern der ausgetretenen Gewerkschaften stattgefunden, die aber nicht das gewünschte Resultat gehabt haben. Kollege Döhler trat ferner den Behauptungen des Kartellausschusses entgegen, daß die Politik der Generalkommission keineswegs identisch sei mit der Politik des Leipziger Gewerkschaftskartells. Wenn auch für uns der Austritt aus dem Kartell mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, so würde doch, wenn sich der Kartellausschuß nicht bald einer anderen Politik befleißige, auch für uns der Zeitpunkt kommen, wo wir der Frage des Austrittes näher treten müßten. In der sich anschließenden Aussprache kritisierten die Kollegen Werthold und Zeidler scharf das Verhalten des Kartellausschusses. Kollege Zeidler wies darauf hin, daß er aus den letzten Kartellsitzungen den Eindruck gewonnen habe, daß die Mader im Kartell gar keine Einigung wollten und wir dieserhalb auch unsere Konsequenzen ziehen müßten.

Infolge der vorgeschrittenen Zeit wurde eine weitere Aussprache über diesen Punkt bis zur nächsten Mitgliederversammlung verschoben.

**Aus anderen Organisationen.**

Der Lederarbeiterverband nach drei Jahren Weltkrieg. Geben veröffentlicht der Vorstand des Lederarbeiterverbandes seinen Jahresbericht für 1916, der auch für unsere Leser manches Bemerkenswerte enthält. Vor allem sind daraus die Wirkungen der Beschlagnahmeverfügungen und sonstige für die Lederindustrie einschränkende Verordnungen zu erkennen. Wenn die Lage des Arbeitsmarktes günstig zu nennen ist, so liegt es in der Hauptsache daran, daß rund 50 Proz. der vorhandenen männlichen Arbeitskräfte zum Heeresdienst eingezogen wurden und 20—30 Proz. sich anderen Berufen zuwandten. So beträgt der der Lederhandschuhindustrie verbliebene Arbeiterstamm kaum noch 40 Proz. des Friedensstandes. Die Fabrikation von Handschuhen aus Lammlleder hat infolge von Beschlagnahme dieser Lederartgattung für Heereszwecke gänzlich aufgehört und wird ausschließlich nur Ziegen- oder Zidellleder zu diesem Zweck verarbeitet. Der Lederhandschuh ist trotz seines hohen Preises ein begehrter Artikel geworden, da sein Konkurrent, der Stoffhandschuh, ziemlich vom Markte verschwunden ist und der Lederhandschuh ohne Bezugsschein in den Handel gebracht werden kann.

Noch größer als in der Lederhandschuhindustrie ist der Rückgang von Arbeitskräften in der Weißgerberei und Lederfärberei. Die Zahl der Einberufenen hat 50 Proz., die der Berufsveränderungen 20 Proz. betragen, so daß zurzeit höchstens mit einem 20—25prozentigen Arbeiterstamm zu rechnen ist.

Für Heereszwecke waren die Weißgerbereien, die zeitweise in den ersten beiden Kriegsjahren sehr stark mit der Herstellung von Pelzfellen beschäftigt waren, im vergangenen Jahre nicht mehr in dem Maße in Anspruch genommen.

Während im ersten Kriegsjahre in der Loh- und Chromgerberei Hochkonjunktur herrschte, die auch teilweise noch 1915 anhält, brachte das Jahr 1916 Betriebs Einschränkungen und in einzelnen Fällen Betriebsstilllegungen, die durch die Heeresverwaltungsmaßnahmen, wonach nur noch 25 Proz. der Friedensproduktion an Schuhleder für den Zivilbedarf hergestellt werden darf, hervorgerufen wurden. Die Produktion der sogenannten Luxusleder hat durch die Lederbeschlagnahme und Verwendung dieser Leder zu Heeres- und Bekleidungs zwecken fast gänzlich aufgehört und ist in jenen Lederfabriken, die für den Heeresbedarf arbeiten, volle Beschäftigung vorhanden.

Die vom Verband geführten Lohnbewegungen nahmen mit zwei Ausnahmen, in denen es zum Streik kam, einen friedlichen Verlauf, und zwar an 41 Orten. 86 Verträge für 296 Betriebe regeln die Lohn- und Arbeitsbedingungen für 7456 beschäftigte Personen. Einschließlich der zum Heeresdienst Eingezogenen zählte der Verband am Jahres schluß 12 896 männliche und 1735 weibliche Mitglieder. Der Verband verfügt über ein Gesamtvermögen von 247 830 Mk. Aus Beiträgen wurden 196 510 Mk. im Jahre 1916 vereinnahmt. Die Gesamtausgaben betragen 198 618 Mk., davon allein 112 353 Mk. für Unterstützungen an hilfsbedürftige Mitglieder.

Der Christliche Lederarbeiterverband, dessen Agitationsgebiet sich auf die in Gerbereien, Sattlereien, Schuh- und Lederwarenbetriebe Beschäftigten erstreckt, hat während der Kriegszeit mehr unter der Ungunst der Verhältnisse gelitten als wie eine der freien Gewerkschaften für die vorbenannten Arbeiter. Zählte doch der Christliche Lederarbeiterverband im Jahre 1913 durchschnittlich 6169 Mitglieder, 1914: 4561, 1915: 1547, im Jahre 1916: 918, am 1. Januar 1917 nur noch 866 Mitglieder, darunter 115 weibliche, gegenüber 522 im Jahre 1913. Da die meisten Mitglieder dem Schuh- und Ledergewerbe angehören, ist die Zahl der christlich organisierten Lederarbeiter im Sattler- und Lederwarengewerbe sehr minimal und damit auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen fast einflußlos. Die Gesamteinnahmen des Christlichen Lederarbeiterverbandes sind von 82 058 Mk. im Jahre 1914 auf 20 254 Mk. im Jahre 1916 zurückgegangen. Dementsprechend auch die Ausgaben von 71 627 Mk. auf 28 310 Mk., so daß im letzten Jahre rund 8000 Mk. mehr vorausgab als wie vereinnahmt wurden. Der Kassenbestand ist von 44 080 Mark auf 29 477 Mk. gesunken, die Einnahmen aus den Verbandsbeiträgen von 100 957 Mk. auf 10 411 Mark herabgegangen.

**Rundschau.**

Todeserklärung Kriegsverschollener. Die Todeserklärung Kriegsverschollener ist im Verlauf dieses Krieges mehrfach durch Bundesratsverordnung ab-

weichend von den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches (insbesondere des § 15) geregelt worden. Eine Bekanntmachung des Reichsanzalters vom 10. August 1917 bringt wieder einige Abänderungen. Danach kann jeder vermählte Kriegsteilnehmer im Wege des Aufgebotsverfahrens für tot erklärt werden, wenn vor seinem Leben ein Jahr lang keine Nachricht eingegangen ist. Das gleiche gilt für Personen, die nicht zur bewaffneten Macht gehören, wenn sie sich bei ihr aufgehalten haben oder ihr gefolgt sind. Wird der Verschollene seit einem besonderen Kriegereignis vermählt, so ist dessen Zeitpunkt als der des Todes anzunehmen. Wenn im übrigen die Ermittlungen nicht ein anderes Resultat ergeben, gilt als Zeitpunkt des Todes derjenige, an dem der Antrag auf Todeserklärung zulässig geworden ist. Der Antrag auf Todeserklärung ist dem Staatsanwalt mitzuteilen. Die Aufgebotsfrist muß mindestens einen Monat betragen. Das Gericht kann das Verfahren auf die Dauer von längstens einem Jahr aussetzen, wenn weitere Nachrichten von dem Verschollenen nicht ausgeschlossen erscheinen. Die Entscheidung des Gerichts kann ohne mündliche Verhandlung ergehen. Für das Verfahren werden Gerichtsgebühren nicht erhoben. Für das Gebiet der sozialen Versicherung und der Wittächterunterstützung ist das Verfahren besonders, aber ähnlich, geregelt.

**Sterbetafel.**

Als Opfer des Krieges sind gefallen unsere Mitglieder  
 Carl Melcher, Berlin, 29 Jahre alt.  
 Richard Böcksch, Chemnitz.  
 Alfred Hum, Chemnitz, 24 Jahre alt.  
 Otto Reuber, Freiberg, 80 Jahre alt.

Berlin. Am 7. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Militärattler Otto Paage, 84 Jahre alt.  
 Offenbach a. M. Am 1. September 1917 verstarb unser Mitglied, der Sattler Leo Hägle im 21. Lebensjahre.

Ehre ihrem Andenken!

**Sattler**

auf Militärarbeit (Zornister, Patronentaschen und dergl.) für dauernde Beschäftigung gesucht.  
 Richard Hänel, Militäreffektenfabrik, Dresden, Billniger Str. 5.

**Sattler auf Akkordarbeiten desgl. Handnäherinnen**

stellt ein Gustav Reinhardt, Berlin, Köpenicker Str. 10 a.

**Erste Zuschneider und Maschinenschneider**

stellt ein die Lederzuschneiderstelle von

**Udalbert Fischer, Berlin, Spandauer Straße 23.**

Nur schriftliche Meldungen werden berücksichtigt.

**Leder-Zuschneiderstelle Bielefeld**

sucht zum Antritt im Monat Oktober tüchtige, selbständig arbeitende

**Zuschneider und Stanzer**

für alle Arten Lederausstattungsstücke. Es können vorläufig nur schriftliche Meldungen mit genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit entgegengenommen werden.

Der Geschäftsführer: Ph. Gothmann, Bielefeld, Hotel Bielefelder Hof.

**Tüchtiger Vorarbeiter**

für sofort oder später in dauernde Stellung gesucht. Derselbe muß mit allen einschlägigen Roffer- und Lederwarenbranche vertraut sein und Arbeiten der Roffer- und Lederwarenbranche in der Lage sein, einem Personal von ca. 50 Personen vorzustehen.

Gefl. Angebote an Alfred Stütz, Roffer- u. Lederwarenfabrik, Mainz.